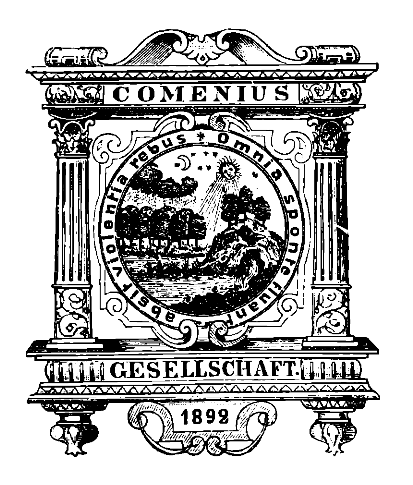


Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Herausgegeben von Ludwig Keller.



Fünfzehnter Jahrgang

1907

Zweites Heft.

Berlin 1907.

Weidmannsche Buchhandlung.

Inhalt.

Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft.

Die C. G. hat den Zweck, die Weltanschauung und die Grundsätze des Comenius und der comenianischen Geistesrichtung, d. h. die Idee der Humanität und die Geschichte der Kultgesellschaften, die deren Träger waren und sind, wissenschaftlich zu untersuchen und klarzustellen.

Die C. G. hat sich die Aufgabe gestellt, in diesem Geiste bildend und erziehend auf das heutige Geschlecht zu wirken und zugleich eine Wissenschaft der Volkserziehung (Sozial-Pädagogik) als selbständigen Wissenszweig zu begründen.

Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 Mk.) erhalten alle periodischen Schriften. Durch einmalige Zahlung von 100 Mk. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (Beitrag 6 Mk.) erhalten die wissenschaftliche Zeitschrift (Monatshefte der C. G.).
3. Die **Abteilungs-Mitglieder** (Beitrag 4 Mk.) erhalten nur die Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Körperschaften, Behörden, Vereine usw. können nur Stifterrechte erwerben.

Satzungen, Werbeschriften und Probehefte versendet auf Anfordern die **Geschäftsstelle der C. G., Berlin-Charlottenburg, Berlinerstrasse 22.**

XV. Jahrg. Berlin, den 15. April 1907. Heft II.

Comenius-Blätter für Volkserziehung.



Schriftleitung:
Dr. Ludwig Keller
Berlin-Charlottenburg
Berlinerstrasse 22.

Verlag:
Weidmannsche Buchhandlung
Berlin S.W.
Zimmerstrasse 94.

Die Comenius-Blätter erscheinen im Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4,—. Einzelne Hefte M. 1,—.

Einsendung der Jahresbeiträge.

Gemäß § 4, Absatz 7 unserer Satzungen werden wir die Mitgliederbeiträge, die bis zum 30. April nicht eingegangen sind, bei Übersendung von Heft 5 unserer Monatsschriften durch Nachnahme erheben und die erwachsenden Portokosten mit in Anrechnung bringen.

Die Geschäftsstelle der C. G.

Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt.

Die Comenius-Gesellschaft ist, wie wir an anderer Stelle dieses Heftes berichten, auf Einladung der Herren Minister des Innern, für Handel und Gewerbe und des Kultus der neubegründeten Zentralstelle für Volkswohlfahrt beigetreten.

Auf Antrag unseres Vorstandsmitgliedes, des Dr. Grafen Douglas, hatte das Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom 6. April 1905 folgenden Beschluß gefaßt:

> „Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen: als behördliche Einrichtung zur Förderung der Volkswohlfahrt in Stadt und Land möglichst bald ein Volkswohlfahrtsamt zu schaffen, behufs ausgiebiger Mitwirkung des Laienelements

ihm einen ständigen Beirat anzugliedern und die hierfür erforderlichen Mittel im Staatshaushaltsetat bereit zu stellen."

Nach längeren Beratungen und Verhandlungen ist im Verfolg dieses Beschlusses die Zentralstelle für Volkswohlfahrt begründet worden. Durch kaiserlichen Erlaß hat diese Zentralstelle die Rechtsfähigkeit erhalten und es ist ihr durch Satzungen, die zugleich ihre Tätigkeit umschreiben, eine feste Organisation verliehen worden. Die grundlegenden Paragraphen dieser Satzungen lauten:

§ 2. Zweck der Zentralstelle für Volkswohlfahrt ist: 1. durch Herstellung einer Verbindung zwischen den mannigfachen freien Organisationen auf dem Gebiete der Wohlfahrtsbestrebungen dieselben in ihrer Entwicklung zu unterstützen, notwendig erscheinende Verbesserungen anzuregen, einer nachteiligen Zersplitterung der Kräfte entgegenzuwirken und die Begründung neuer Einrichtungen im Falle des Bedürfnisses herbeizuführen, 2. die Entwicklung der Volkswohlfahrtspflege im Inlande und Auslande zu verfolgen und die darauf bezüglichen Schriften, Berichte, Statuten usw. zu sammeln, 3. über Wohlfahrtseinrichtungen auf Anfragen Auskunft und Ratschläge zu erteilen, 4. über die Entwicklung der Volkswohlfahrtspflege im Inlande und Auslande den beteiligten Regierungen fortlaufend zu berichten, 5. auf Erfordern einer Regierung Gutachten zu erstatten, Vorschläge auszuarbeiten und bei der Vorbereitung von Gesetzentwürfen und Verwaltungsanordnungen mitzuwirken, 6. in Zeitschriften, in Buchform, durch Vorträge, durch Veranstaltung von Konferenzen, Informationskursen usw. für die Verbreitung der Volkswohlfahrtspflege Sorge zu tragen und zu ihrer Ausgestaltung anzuregen, 7. zur Ausbildung zweckmäßiger Methoden sich auf dem Gebiete der Volkswohlfahrtspflege praktisch zu betätigen.

§ 3. Die der Zentralstelle auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege auf dem Lande sowie der Armenpflege und Wohltätigkeit obliegenden Aufgaben können durch den Vorstand dem „Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege" sowie der „Abteilung für Armenpflege und Wohltätigkeit" übertragen werden, solange diese Vereine auf Grund ihrer Statuten in organischer Verbindung mit der Zentralstelle stehen.

§ 4. Mitglieder der Zentralstelle für Volkswohlfahrt können werden physische und juristische Personen, Körperschaften des

öffentlichen Rechts, Verbände und Vereine, die auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege tätig sind und einen entsprechenden jährlichen Beitrag übernehmen. Über die Anträge auf Zulassung zur Mitgliedschaft und die Höhe der Beiträge entscheidet endgültig der Vorstand.

§ 5. Organe der Zentralstelle für Volkswohlfahrt sind: 1. die Generalversammlung, 2. der Beirat, 3. der Vorstand, 4. der Geschäftsführer.

§ 11. Der Beirat besteht aus 1. dreißig vom Vorstande zu wählenden, 2. neun vom Reiche und 3. neun von Preußen zu ernennenden Mitgliedern und ebensoviel Stellvertretern.

Ernennung und Wahl erfolgen auf die Dauer von vier Jahren.

Bei der Wahl (Ziffer 1) sind in erster Linie Vertreter der der Zentralstelle angeschlossenen größeren Wohlfahrtsorganisationen, im übrigen andere im öffentlichen Leben stehende, auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege erfahrene Männer zu berücksichtigen.

Am Mittwoch, den 20. März d. J., hat dann im Sitzungssaale des Herrenhauses die erste Generalversammlung der Zentralstelle stattgefunden, zu der 114 Teilnehmer erschienen waren, die 186 Stimmen repräsentierten. Die C. G. war durch ihren Vorsitzenden vertreten. Einziger Verhandlungsgegenstand war die Wahl des Vorstandes.

Aus den Verhandlungen erscheinen uns die Ausführungen des Mitgliedes unserer Gesellschaft, des Herrn Oberbürgermeister Ebeling, Dessau, besonders beachtenswert. Herr Ebeling erklärte, unter den sechzehn zu wählenden Vorstandsmitgliedern befänden sich nur ein Bürgermeister und zwei Industrielle gegenüber elf Vertretern von Vereinen. Die bisherigen Mitglieder der Zentralstelle hätten sich aber zusammengesetzt — von der Beteiligung der Regierungen abgesehen — aus 58 Kommunalverbänden, 26 Vereinen und 245 Industriellen und Privatpersonen. Auf die Aufforderung der Herren Minister des Innern, der geistlichen usw. Angelegenheiten und für Handel und Gewerbe seien hinzugekommen 3 Kommunalbehörden, 3 Industrielle und Private und 108 Vereine. Von seiten einiger Städte und Industriellen sei eine Aktion zur Wahrung ihrer Interessen bei der Vorstandswahl eingeleitet worden. Sie habe zu einer Vertretung der genannten Kreise in der Generalversammlung geführt, die die Annahme einer diesen Kreisen erwünschten Vorstandsliste sichern würde. Trotzdem sei man bereit für die vorgeschlagene

Liste zu stimmen, in der Voraussetzung jedoch, daß im Beirate die im Vorstande nicht entsprechend berücksichtigten Interessengruppen Sitz und Stimme erhalten würden. Oberbürgermeister Ebeling spricht den Wunsch aus, daß die Zentralstelle für Volkswohlfahrt mit den Traditionen der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen nicht brechen, sondern in allmählichem Ausbau der bisherigen Tätigkeit einer sicheren und erfolgreichen Entwicklung entgegengehen möchte.

Auch von anderen Seiten wurde auf die Lücken in der für den Vorstand vorgeschlagenen Liste hingewiesen und — da bei der durch das Statut begrenzten Anzahl der Vorstandsmitglieder es nicht möglich erscheine, sie allen Wünschen entsprechend auszufüllen — die Erwartung ausgesprochen, daß für den Beirat in erster Linie die Interessengruppen herangezogen werden würden, für deren Vertretung im Vorstande kein Raum gewesen sei.

Durch Zuruf werden hierauf folgende Mitglieder für den Vorstand gewählt: Dr. Adickes, Oberbürgermeister, Frankfurt a. M.; Dr. Graf Douglas, Berlin; Dr. Francke, Professor, Berlin; Dr. Hentig, Herzogl. Staatsminister z. D., Wirklicher Geheimer Rat, Berlin; Dr. Hitze, Professor, Münster; v. Hollmann, Staatssekretär a. D., Admiral, Berlin; v. d. Knesebeck, Vize-Oberzeremonienmeister und Kammerherr, Berlin; Dr. Kühne, Oberverwaltungsgerichtsrat, Berlin; Dr. Ing. von Oechelhaeuser, Generaldirektor, Dessau; Dr. Pieper, Generaldirektor, M.-Gladbach; Frau Alice Salomon, Berlin; Scheffen, Pastor, Berlin; Dr. Schmidtmann, Geh. Obermedizinalrat, Berlin; Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts, Berlin; Lic. Weber, Pastor, M.-Gladbach; Dr. Wittenstein, Kommerzienrat, Barmen.

Von der Regierung sind folgende Herren in den Vorstand entsandt worden: Koch, Geheimer Oberregierungsrat, Berlin; Aschenborn, Geheimer Ober-Postrat, Berlin; Harms, Wirklicher Geheimer Admiralitätsrat, Berlin; Dr. Thiel, Wirklicher Geheimer Rat, Ministerialdirektor, Berlin; Frick, Geheimer Oberregierungsrat, Berlin; Dr. Dietrich, Geheimer Ober-Medizinalrat, Berlin; Dr. Drews, Geheimer Regierungsrat, Berlin; Altmann, Oberregierungsrat, Berlin.

Oberbürgermeister Cuno, Hagen, spricht Herrn Grafen Douglas, auf dessen Anregung das Werk begonnen sei, dessen Vollendung wir heute erlebten, seinen Dank aus. Nachdem Graf

Douglas seinerseits der Versammlung für ihre Anerkennung gedankt hat, schließt die erste General-Versammlung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt um 12 Uhr.

Es hat nun demnächst eine Vorstandssitzung stattzufinden, in der der Vorstand sich zu konstituieren und den Beirat zu wählen haben wird.

In dem gegenwärtigen Vorstande sind die Mitglieder und Freunde der C. G. äußerst schwach vertreten; wir werden abwarten, wie die Wahlen zum Beirat ausfallen werden.

Die neuen freien öffentlichen Bibliotheken in Glasgow.

(Glasgow Corporation Public Libraries)

Von

Martha Philippi in Ottweiler.

Glasgow, Großbritanniens zweitgrößte Stadt, hatte sich von den meisten englischen und schottischen Städten in der Errichtung freier öffentlicher Bibliotheken den Rang ablaufen lassen. Es hat den Library Act erst im Jahre 1899 durch besonderes Lokalgesetz angenommen, also beinahe 50 Jahre nach der Einführung des Bibliotheksgesetzes in Schottland. Aber jetzt holt es auch mit Riesenschritten nach, was es versäumt, und wer es in dieser Richtung verfolgt, darf mit Bestimmtheit voraussagen, daß es in kurzer Zeit mit an der Spitze marschieren wird.

Der Plan, das Weichbild einer ganzen Stadt so mit einem Netz von Bibliotheken zu überziehen, daß wirklich jedem Einwohner nicht allzuweit von seiner Wohnung eine solche Bildungsanstalt offen steht, ist ideal und — ausführbar. Schon haben andere Städte des Inselreiches den Beweis dafür erbracht, und Glasgow ist jetzt im Begriff, es ebenfalls zu tun. 15 Bibliotheken und 2 Lesezimmer über die verschiedenen Stadtbezirke Glasgows verteilt — das ist das Ziel, das in 3 Jahren erreicht sein wird. 5 Bibliotheken und 1 Lesesaal sind bereits eröffnet, 4 Bibliotheken sind im Bau fertig gestellt und werden in kurzer Zeit dem Publikum zugänglich sein; für die übrigen, bis auf 2, sind die Bauplätze gesichert. Ein Bauplatz ist das Geschenk einer großen Firma, der Hyde Park Locomotive Works of Neilson, Reid & Co., er ist ihren Werkstätten gegenüber gelegen, und so wird die

Bibliothek hauptsächlich ihren Arbeitern zugut kommen. Das Geld für alle 15 Gebäude ist vorhanden, denn Andrew Carnegie, dessen Schenkungen so manche englische und amerikanische Bibliothek ihr Dasein verdankt, hat dafür die großartige Stiftung von £ 100,000 (2,000,000 M.) gemacht.

Aber zur Ehre von Glasgows Bürgern sei es gesagt: nicht Carnegies königliche Gabe hat den Anstoß zu ihrem großartigen Unternehmen gegeben. Der Plan war schon vorher gefaßt. Ein besonderer Ausschuß war von dem Magistrat beauftragt worden, sich mit der Frage der Errichtung öffentlicher Bibliotheken in Glasgow zu beschäftigen und einen Plan vorzulegen, der über die für die ganze Stadt erforderliche Zahl von Bibliotheken, deren Lage und Kosten ein ungefähres Bild geben sollte. Darauf hatte die Stadtverordnetenversammlung mit 32 gegen 25 Stimmen beschlossen, den Glasgow Library Act in Kraft treten zu lassen. Mr. F. T. Burret, damals Bibliothekar der Mitchell Reference Library — er führt jetzt als Leiter sämtlicher städtischen öffentlichen Bibliotheken den Titel City Librarian, Stadtbibliothekar — hatte einen Plan entworfen, der 8 Zweigbibliotheken, 5 Leseräume und 4 Ausgabestellen umfaßte und dessen Ausführung £ 100,000 (2,000,000 M.) kosten sollte. Das war Anfang 1901. Da trat im Mai desselben Jahres Carnegie auf mit seiner 2 Millionen-Schenkung. Er schrieb an den Lord Provost, daß er von der Absicht der Stadt Glasgow gehört habe und daß es ihm Vergnügen bereiten würde, die für die Bibliotheksgebäude erforderliche Summe zur Verfügung zu stellen. Carnegie gibt in dem Brief seiner Freude Ausdruck, mit dieser Schenkung des Tages gedenken zu dürfen, an dem seine Eltern vor nunmehr 52 Jahren mit ihm und seinem Bruder nach Amerika auswanderten.

Durch Carnegies Anerbieten konnte der ursprüngliche Plan bedeutend erweitert werden. Es wurde jetzt der Beschluß gefaßt: 15 Bezirksbibliotheken sollen errichtet werden (in 3 verschiedenen Größen, der mehr oder weniger dichten Bevölkerung der einzelnen Stadtteile entsprechend), dazu 2 Lesezimmer und einige Ausgabestellen. Für das Gebäude einer Bibliothek 1. Größe — es sind 5 — werden £ 8500 (170,000 M.) in Aussicht genommen, £ 7000 (140,000 M.) für je eine der 7 Bibliotheken 2. Größe, während eine Bibliothek 3. Größe £ 5000 (100,000 M.) kosten darf. Zur Bücheranschaffung stehen ihnen £ 1500 (30,000 M.) bez. £ 1200 (24,000 M.) und £ 900 (18,000 M.) zur Verfügung. Die Kosten

der Unterhaltung werden durch die Bibliothekssteuer aufgebracht, durch die jährlich £ 20,000 (400,000 M.) einkommen. Übrigens wird diese Summe einstweilen noch nicht aufgebracht, da man bis zur Fertigstellung aller Bibliotheken nicht die volle Pennysteuer erhebt.

Fassen wir nun Glasgows Bibliothekssystem, wie es teilweise bereits verwirklicht ist, teilweise aber seiner Ausführung entgegen geht, etwas näher ins Auge. Man hat von einer Hauptbibliothek, wie sie wohl meistens in größeren Städten besteht, abgesehen und es für besser befunden, nur Zweigbibliotheken zu schaffen, deren Fäden allerdings alle in einer Zentrale zusammenlaufen. Diese Zentralstelle, die sich provisorisch in einer anderen Bibliothek befindet, wird nach Fertigstellung des neuen Gebäudes für die Mitchell Reference Library dorthin verlegt werden. Diese Mitchell-Bibliothek wurde 1874 gestiftet, 1877 eröffnet und zählt heute 165,000 Bände. Sie bedeutet für Glasgow die Referenz-(Nachschlage-) Bibliothek par excellence, die sogar von Studenten trotz der 210,000 Bände starken Universitätsbibliothek so häufig benutzt wird, daß diesen ein besonderer Raum zur Verfügung gestellt ist. Die Bibliothek wurde bis jetzt größtenteils von den Zinsen des Kapitals unterhalten. Nun wird aber das Kapital zum Bau eines neuen Gebäudes verbraucht, und die Stadt wird fürderhin die Unterhaltungskosten aus der Pennysteuer bestreiten. So kommt also zu den 15 Ausleih-Bibliotheken, deren jede eine kleine Nachschlage-Bibliothek haben wird, noch diese große Referenz-Bibliothek mit ihrem reichen Bücherschatz und 500 laufenden Zeitschriften.

In der Zentralstelle ist augenblicklich ein Beamtenstab von ungefähr 30 Köpfen mit Einrichtungsarbeiten für 6 Bezirks-Bibliotheken beschäftigt. Die Leitung liegt in den Händen des Superintendenten, der mit der engeren Verwaltung der einzelnen Zweigbibliotheken betraut ist, während die gesamte Oberleitung in Händen des Stadtbibliothekars liegt. Sobald alle Bibliotheken eingerichtet sein werden, wird in der Zentralstelle nur der Superintendent mit einigen Assistenten tätig sein.

Darf ich bitten, mich jetzt zu einer der bereits eröffneten Bibliotheken 1. Größe zu begleiten. Es ist die Anderston Library, zu der ich Sie führe, eine Bibliothek in der Nähe der Docks, in dem Anderston-Bezirk gelegen, dem sie auch ihren Namen entlehnt. Dieser Stadtteil ist besonders arm; wir müssen

durch schmutzige, elende Straßen wandern, ehe wir unser Ziel erreichen. Um so freudiger begrüßen wir in dem Dunkel einer solchen Straße die Lampen einer Bibliothek, die wie freundliche Augen in die Nacht hinaus leuchten. Sie laden ein, hereinzukommen, aus dem Elend da draußen in die gastlichen Hallen der Bibliothek einzutreten, wo Geistesschätze aller Völker und Zeiten aufgespeichert und von jedem Willigen gehoben werden können. Als Wahrzeichen trägt der stattliche Bau der Anderston Library an der Fassade die Worte: Philosophie, Poesie, Geschichte, Naturwissenschaft, Kunst, Industrie.

Wir treten durch eine breite Tür in die Eingangshalle, von wo aus man die Hauptträume der Bibliothek sofort überschauen kann, da die die Halle begrenzenden Wände zum größten Teil aus Glas bestehen. Die Vorhalle hat einen hübschen Mosaikboden, die Wände sind in zwei Drittel Höhe mit hellgrünen Majolikaplättchen belegt, der übrige Teil ist rot gestrichen. Von hier aus gelangt man durch hohe Flügeltüren links in den allgemeinen Lesesaal, geradeaus in die Ausleih-Bibliothek und rechts in das Damen-Lesezimmer; eine Treppe führt zum ersten Stockwerk, das nur der vorderen Hälfte des Erdgeschosses aufgebaut ist.

Unser erster Besuch gilt dem Hauptlesesaal, den wir mit Leuten aus den niedrigsten Ständen gefüllt finden. Es ist ein 76 zu 29 Fuß großer Raum, der durchgehend die ganze linke Seite des Gebäudes einnimmt. Er erhält sein Licht durch ein Kuppelfenster und dicht nebeneinander liegende Fenster an der Ost- und Westseite. Am Abend spenden vier Kronleuchter und viele Einzellampen elektrischen Lichtes die Fülle. Die Decke ist in hübscher Stuckarbeit in Weiß mit Gold ausgeführt. Die Wände in zwei Drittel Höhe eichengetäfelt, darüber hellgrün gestrichen, während die etwas vorspringenden weißen Pfeiler eine angenehme Unterbrechung bilden. Der Fußboden ist in den Gängen mit Linoleum belegt. In einem der jüngst vollendeten anderen Gebäude besteht der Boden des Lesesaals aus einem besonderen Parkett — Marquetry genannt —, das den Schall der Tritte merkwürdig gut dämpft. An 6 langen Tischen ist Raum für 80 Personen. Die Tische sind nach Art eines Doppelpultes abgeflacht, mit einer breiten Kurve in der Mitte und einer vorspringenden Leiste am unteren Rand. An ihren beiden Enden sind Garderobeständer angebracht, die man aber nur selten durch

daraufhängende Hüte verziert sieht. Die drehbaren Holzsessel sind in den Boden eingeschraubt. Zeitungsständer mit 40 Zeitungen laufen an zwei Seiten des Saales hin. Die 70 Zeitschriften liegen auf einem schöngeschnitzten Ständer aus. Eine Wand ist nach der Ausleih-Bibliothek hin teilweise offen. Dort befindet sich ein erhöhter Sitzplatz für den aufsichtführenden Beamten. Noch ein Blick auf die 500 Bände zählende Nachschlage-Bibliothek, und wir sind mit der Besichtigung des allgemeinen Lesesaals fertig.

Auch in dem Damen-Lesezimmer, an der anderen Seite des Gebäudes, finden wir eine kleine, mit Rücksicht auf weibliche Leser zusammengestellte Präsenz-Bibliothek. In diesem 30 Sitzplätze aufweisenden Raum — die Stühle sind hier nicht festgeschraubt — liegen ferner einige Frauen-Zeitungen und Zeitschriften auf. Alle Lesesäle sind von morgens 9 bis abends 10 Uhr geöffnet.

Etwas kürzer bemessen ist die Öffnungszeit für die Ausleih-Bibliothek: von 11 Uhr morgens bis 8½ Uhr abends. Der Raum, der zur Ausleihe dient, ist ebenfalls schön und geschmackvoll. Er hat ein Kuppelfenster wie der Lesesaal. Seine Größe ist 44 Fuß im Quadrat. Ein Teil davon ist durch eine Glaswand, in der sich die Schalter zur Annahme und Ausgabe befinden, für das Publikum abgesondert. In dem anderen, den Beamten reservierten Teil sind die Bücher aufgestellt, augenblicklich 11,000 Bände. Das die ganze Reihe der Regale gleichmäßig beleuchtende Oberlicht läßt alle Signaturen deutlich erkennen. Es sind die Zahlen des Dewey-Systems, das mit einigen Änderungen — die Abteilungen: Schöne Literatur, Biographie und Essays richten sich nicht danach — angewandt ist. Die Ausgabe der Bücher geht an zwei Schaltern von statten. An dem einen werden wissenschaftliche Werke, an dem anderen Romane (Fiction) und Jugendschriften ausgeliehen. Für erstere hat man nämlich auf den Gebrauch des Indikators, der leider für letztere in Anwendung kommt, verzichtet. In der Mitte der das Publikum und die Beamten trennenden Wand, dem Pult des Bibliothekars gegenüber, ist die sogenannte Inquiry door (Frage-Tür), an der jederzeit dem Entleiher freundliche Auskunft zuteil wird. Und noch etwas anderes fällt uns in der Ausleihe auf: ein drehbarer Bücherständer, der seinen Platz auf der Theke hat. Dieser ungefähr 60 Bände enthaltende Bücherständer wird zweimal wöchentlich gefüllt, teils mit neu eingestellten Werken, teils

mit solchen, von denen man besonders wünscht, sie möchten gelesen werden. Übrigens werden an den Glasgower öffentlichen Bibliotheken neue Romane erst zwei Jahre nach Erscheinen angeschafft. Es ist nun dem Publikum gestattet, diesem Ständer Bücher zur flüchtigen Durchsicht zu entnehmen und das ausgewählte Buch zum Entleihen an den Schalter zu bringen. Man könnte diese Einrichtung bezeichnen als das erste Entwicklungsstadium des Open Access (freier Zutritt zu den Bücher-Regalen), zu dem sich ja in England, Amerikas Beispiel folgend, immer mehr Bibliotheken entschließen. Jedenfalls ist ein solcher offener Bücherständer besser als die Idee, neu eingestellte Werke in einem vergitterten Regal oder hinter einer Glaswand aufzustellen, wo der Entleiher nur den Buchrücken oder höchstens die Titelseite sehen kann.

Nachdem wir dem Treiben in der Ausleihe eine Weile zugeschaut und beobachtet haben, wie schnell und glatt sich die Arbeit an den drei Schaltern abwickelt, begeben wir uns in das erste Stockwerk. „Ein Vortragssaal“, rufe ich aus, als wir die bequeme Treppe erstiegen haben und durch eine Glastür in eine Art Zwischenraum gelangt sind, von dem aus man in einen Saal blickt, der mit Bänken ausgerüstet ist wie ein Schulzimmer. „Nein“, sagt der Bibliothekar lächelnd, „das nicht — aber unser Lesesaal für Knaben, und wenn Sie sich umdrehen, werden Sie auch den für Mädchen sehen.“ Der podiumähnlich erhöhte Zwischenraum, auf dem wir uns befinden, liegt zwischen den beiden Kinder-Lesesälen, diese trennend und zugleich verbindend. Hier ist der Platz für den aufsichtführenden Beamten, und hier sind die 300 Jugendschriften aufgestellt. Von dem Podium aus können Knaben- und Mädchen-Lesesaal, die mit ihrer warmen Holztäfelung und dem hübschen roten Anstrich einen gar behaglichen Eindruck machen, leicht überwacht werden. Sogar die obersten Stufen der Treppe können von dieser Stelle aus durch die Glastür übersehen werden. Denn in der Anderston Library benützen die Kinder den Haupteingang, von der Halle aus führt die Treppe zu ihren Leseräumen; während bei den später gebauten Bibliotheken immer ein besonderer Eingang von der Straße direkt zu den Kinder-Lesesälen angelegt wurde.

Jetzt kommt es tripp, trapp die Treppe herauf, und die Säle, die von 5 bis 9 Uhr abends (an schulfreien Nachmittagen schon von 2 Uhr ab) geöffnet sind, füllen sich mit Kindern — meist

ärmlich gekleideten, vielfach verwahrlost aussehenden Wesen. Von beiden Seiten, die Knaben rechts, die Mädchen links, drängen sie sich an die Theke, die sie von den ersehnten Herrlichkeiten trennt. Sie reichen ihre Zettel hin, auf denen sie die Signatur des im Katalog ausgewählten Buches, sowie ihren Namen und die Adresse geschrieben haben — diese Zettel werden zur Kontrolle aufbewahrt — und nehmen dann in derselben Reihenfolge ihre Bücher in Empfang. Es ist lustig zu sehen, wie einige ihre Hände zeigen, um deren Sauberkeit zu beweisen. Unreinliche Kinder werden in den Lesesälen nicht geduldet, und kleinen Schmutzfinken bietet sich in der Bibliothek selbst noch Gelegenheit, schnell die äußerste, schwärzeste Hülle zu entfernen.

Die Kleinen haben sich selig mit ihren Büchern in die Bänke verzogen. Auf der Seite der Mädchen herrscht Stille. Ich beobachte ein etwa zwölfjähriges Mädchen, das in sein Buch vertieft ist, während es ein seiner Hut anvertrautes, erst Monate zählendes Brüderchen, das die Situation glücklicherweise richtig zu erfassen scheint, im Arm hält. Bei den Jungen rumorts noch eine Weile. Dort möchte einer den andern teilnehmen lassen an seinem Genuß. Zwei Köpfe stecken zusammen, und vier leuchtende Knabenaugen verschlingen eine spannende Räubergeschichte oder ein begeisterndes Heldenbuch. — Auch für Kinderzeitschriften ist gesorgt; etwa 10 stehen den Kleinen zur Verfügung. Die Kinder-Lesesäle stehen Knaben und Mädchen bis zum 15. Lebensjahr offen, nach unten ist keine Grenze gesetzt. Der Besuch des Hauptlesesaales und die Benutzung einer Leihkarte für Erwachsene kann bereits Vierzehnjährigen gestattet werden.

Kinderlesesäle dieser Art hat Glasgow in sämtlichen städtischen öffentlichen Bibliotheken eingerichtet. Welch einen Segen ein solcher Raum bedeutet, der an den späten Nachmittag- und Abendstunden etwa 500 Kindern — die Säle der Anderston-Bibliothek fassen 190 auf einmal — für einige Zeit Licht und Wärme und Nahrung für Verstand und Gemüt spendet, wird der verstehen, der durch eines der ärmeren Viertel Glasgows gewandert ist und die armen kleinen Wesen gesehen hat, die sich ohne Aufsicht in dem Schmutz der Straße wälzen, Bilder menschlicher Roheit und Verkommenheit in ihre jungen Seelen aufnehmend. Die Stunden in der Bibliothek bilden sicher Lichtpunkte in ihrem grauen Dasein, und tief und lebhaft muß der Eindruck davon in ihnen haften. Erwachsen, werden sie gern und häufig

an den Ort zurückkehren, wo sie sich in jungen Jahren gewöhnt hatten, Belehrung und Ergötzung zu suchen und zu finden. — —

Ich habe versucht, eine der Glasgower Corporation Public Libraries zu beschreiben. Daß die besprochene Bibliothek eine erster Größe ist, ist nicht von Bedeutung; denn es besteht weder ein Unterschied in den inneren Einrichtungen der Bibliotheken verschiedener Größe, noch ist auf das Äußere der kleinen geringere Sorgfalt verwandt worden als bei den großen. Alle schon fertig gestellten Bibliotheken bilden eine Zierde ihres Bezirks; nur eine einzige, für die ein altes Gebäude Verwendung fand, bildet eine Ausnahme. Jede Anstalt hat neben der Ausleihe einen allgemeinen Lesesaal, ein Damen-Lesezimmer und Kinder-Lesesäle, außerdem Beamtenräume und in einem sehr geräumigen und hohen Untergeschoß Platz zum Aufstapeln von Zeitungen usw. Natürlich ist der Bücherbestand verschieden, wie es die Größe der Bibliotheken verlangt. 11,000 bez. 9000 und 6000 Bände werden in den Bibliotheken 1., 2. und 3. Größe zuerst eingestellt.

Bei der Anschaffung der Bücher folgt man dem Grundsatz, einen besonderen Gegenstand so weit als möglich in den einzelnen Bibliotheken durch andere Werke vertreten zu sehen. Da dadurch ein sehr mannigfaltiger Bücherbestand gewonnen wird, jedem Inhaber einer Lesekarte aber die Benutzung aller Bezirks-Bibliotheken — wenn auch nicht mehrerer auf einmal — gestattet ist, wird den Einwohnern Glasgows eine schier unerschöpfliche Bildungsquelle geboten. In jeder Zweiganstalt liegen die Kataloge aller Bibliotheken auf, und wissenschaftliche Werke werden dem Entleiher durch Vermittelung der Zentralstelle von irgend einer anderen in die seiner Wohnung zunächst gelegene Bibliothek besorgt, wobei es ihm freisteht, wo er das betreffende Buch wieder abgeben will.

Die bereits eröffneten Bibliotheken werden stark benützt. Die tägliche Ausleihe beträgt in 2 Bibliotheken 1. Grades durchschnittlich je 450 Bände, in einer anderen sogar 800 Bände.

Glasgows Bibliothekssystem macht unstreitig einen imponierenden Eindruck. In erster Linie beruht das auf dem glücklichen Umstand, daß man von vornherein nach einem bestimmten, großzügigen Plan an die Errichtung der Bibliotheken gehen konnte und nicht mit einer stufenweisen, langsamen Entwicklung zu rechnen brauchte. Alle Bewunderung den rührigen

Männern in leitender Stellung und den einsichtsvollen Köpfen im Bürgertum, die ein solches Werk möglich machten! Das Unternehmen steht jetzt auf festen Füßen und braucht bei seiner soliden Grundlage nicht zu fürchten, eines Tages in seinem Entwicklungsgang gehemmt zu werden. Seiner segenbringenden Wirksamkeit wird kein Hindernis in Gestalt pekuniärer Schwierigkeiten in den Weg treten, wie sie nur allzu oft unsere deutschen Volksbibliotheken an ihrer Entfaltung hindern. Glasgow bringt eben jährlich durch die Bibliothekssteuer 400,000 M. für seine Corporation Public Libraries auf. Stellen wir ihm die deutsche Stadt gegenüber, die ihm an Einwohnerzahl sowohl wie an Reichtum gleichkommt: Hamburg. Die Stadt Hamburg hatte bis vor Kurzem jedes Jahr nur 20,000 M. für seine öffentlichen Bücherhallen übrig. Außerdem gibt es für seine Stadtbibliothek etwa 100,000 M. jährlich aus.

Mich überkam es oft wie Neid, daß mein Vaterland, auf dem Gebiet der Volksbibliotheken den Einrichtungen dieser Länder noch nichts Gleichwertiges gegenüber zu stellen hat. Dann sagte ich mir als Trost: unsere Volksbibliotheksbewegung hat, so jung sie ist, schon so glänzende Erfolge erzielt, daß wir uns mit Recht der Hoffnung hingeben dürfen, wenn nicht in einem, so doch in zwei Jahrzehnten England und die Vereinigten Staaten, von denen wir uns so weit überflügeln ließen, eingeholt zu haben. In dieser Zuversicht habe ich englische Bibliothekare aufgefordert, in 20 Jahren nach Deutschland zu kommen, um zu sehen, wie weit wir ihnen dann voraus sein werden.

Die studentischen Unterrichtskurse für Arbeiter an der Universität Berlin.

Von
Otto Meyerhof, cand. med.,
Vorsitzendem der „Kommission für Arbeiterunterrichtskurse“.
(Berliner freie Studentenschaft.)

Die Berliner Arbeiterunterrichts-Kurse, deren Einrichtung im Oktoberheft 1905 der Comenius-Blätter von Herrn Professor Dr. Marcuse geschildert ist, verdanken ihre Entstehung einer im Jahre 1903 ins Leben getretenen studentischen Kommission, die Anfang November 1904 den Unterricht in Deutsch und Rechnen aufnahm. In den maßgebenden Gesichtspunkten folgte die Kommission den von Studenten der Technischen Hochschule in Charlottenburg eingerichteten „Freien Fortbildungskursen für Arbeiter“. An Stelle der im ersten Semester abgehaltenen 10 Kurse mit 561 Teilnehmern (348 Arbeiter, größtenteils an 2 Kursen teilnehmend) haben im letzten Semester 35 stattgefunden mit 1296 Teilnehmern (832 Arbeitern). Zu den ursprünglichen Unterrichtsfächern sind im Laufe der Zeit noch Geometrie, Geographie und Schönschreiben hinzugekommen.

Die leitenden Studenten haben von Anfang an an dem Grundsatz festgehalten, daß die Aufgabe der Kurse ausschließlich der Elementarunterricht sein könne. Für diejenigen Arbeiter, die bereits über elementare Kenntnisse verfügen, gibt es in Berlin eine große Zahl billiger Einrichtungen zur Fortbildung. Dazu kommt auch noch auf der andern Seite, daß der Student in der Regel über wissenschaftliche Gebiete keinen gründlichen und zuverlässigen Unterricht wird erteilen können. Aus diesen Erwägungen heraus wurde mit dem Verein für volkstümliche Kurse von Berliner Hochschullehrern vereinbart, daß Lehrgegenstände, die von dem Hochschullehrerverein unterrichtet werden, von den studentischen Unterrichtskursen nicht aufgenommen werden sollen.

Was nun die Unterrichtsfächer selbst anbetrifft, so sind dieselben inzwischen weiter ausgebaut und in eine große Anzahl von aufeinanderfolgenden Stufen eingeteilt worden. Jede Stufe umfaßt einen Halbjahrskursus, ca. 15 Wochen, entsprechend dem Universitätssemester. (Jeder Kursus findet einmal die Woche von 8—10 Uhr abends statt. Beitrag 50 Pf. Näheres enthalten die

in jedem Semester erscheinenden ausführlichen Programme.) Der deutsche Unterricht zerfällt in 5 Stufen und einen besonderen Vorkursus. Die 1. Stufe behandelt die Rechtschreibung, die 2. die Wortlehre; in der 3. Stufe wird Interpunktion und Satzbau durchgenommen; die Rechtschreibung der gebräuchlichsten Fremdwörter wird angeschlossen. In diesen 3 Stufen dienen Diktate und mündliche Sprechübungen zur Einprägung des Unterrichtsstoffes. In der 4. Stufe, Stillehre, wird mündliche und schriftliche Inhaltsangabe von Erzählungen und Gedichten und die Anfertigung beruflicher Schriftstücke behandelt. Die 5. Stufe endlich umfaßt Literatur und Aufsatz. Ausgewählte Abschnitte der antiken, deutsch-klassischen und modernen Literatur werden besprochen und im Anschluß daran Technik und Stil des Aufsatzes geübt. Der Vorkursus ist für Hörer bestimmt, die dem regelrechten Gang der 1. Stufe nicht zu folgen vermögen, also für Arbeiter mit gänzlich mangelnder Schulbildung, für Unbegabtere und Ausländer.

Rechnen umfaßt, abgesehen von einem ähnlichen Vorkursus, 3 Stufen: die 1. behandelt das Rechnen mit ganzen Zahlen und Dezimalbrüchen; Maße und Gewichte; die 2. gemeine Brüche, Regel de tri und deren Anwendungsarten: Prozent-, Zins-, Gesellschaftsrechnung etc.; die 3. Arbeiterversicherung mit theoretischen und praktischen Erläuterungen und Buchführung.

Geometrie behandelt in 2 Stufen Flächen- und Körperberechnung und die Grundzüge der Algebra bis zu Gleichungen mit mehreren Unbekannten und Logarithmen.

In Geographie wird sowohl die allgemeine Erdkunde, astronomische, physische, Pflanzen- und Tiergeographie wie die spezielle Länderkunde in 1 bis 2 Stufen mit wechselnden Gegenständen durchgenommen. Auch Schönschreiben umfaßt 2 Stufen.

Neben den Unterrichtskursen besteht ein Übungskursus gemeinschaftlich für alle Hörer, die dort Gelegenheit zur Repetition finden, speziell zum Nachholen versäumter Unterrichtsgebiete.

Als Grundlage für den Unterricht dienen in den meisten Kursen genau ausgearbeitete Übungsbogen, die Regeln und Beispiele (Aufgaben) enthalten. Für die beiden Rechenstufen 1 und 2 hat die Kommission ein 72 Seiten starkes Rechenbuch im eigenen Verlage herausgegeben. Dies Buch, wie die Übungsbogen werden für 25 Pf. an die Hörer abgegeben.

Neben diesen Kursen finden gelegentlich an den Sonntag-Nachmittagen gemeinsame Theaterbesuche — zumeist im Schiller-

theater — zu sehr ermäßigten Preisen statt; ferner sonntägliche Führungen in den verschiedenen Berliner Museen und Ausstellungen, endlich in jedem Semester ein größeres Fest.

Für die Hörer, die die Elementarkurse absolviert haben und eine Weiterbildung wünschen, hat die Kommission ein 8 Seiten langes Verzeichnis von „Volksbildungsstätten“ veröffentlicht, in dem ein Überblick über die Unterrichtsanstalten, Bibliotheken, Museen etc. Berlins und eine kurze Anleitung zu deren Benutzung gegeben wird. Außerdem richtete sie eine literarische Auskunftstelle für Empfehlung von Büchern ein.

Der Unterricht findet in der Weise statt, daß ein vom Vorstand beauftragter Student den Kursus leitet, während die im Semester neu eintretenden Studenten als Übungsleiter von ihm beschäftigt werden. Sie haben bei den dem Vortrag des Kursleiters folgenden Übungen jeden Hörer persönlich durch Erläuterung, Nachhilfe und Korrektur zu unterstützen. Gedruckte Bestimmungen für Übungsleiter fassen für die neu eintretenden Studenten diese Aufgaben zusammen. Durch diese Lehrmethode wird einerseits der durchgenommene Stoff den Hörern wirklich eingeprägt, anderseits werden die frisch hinzukommenden Studenten für den verantwortlichen Posten des Kursleiters in geeigneter Weise vorgebildet. Am Schluß des Semesters werden die Übungsleiter gebeten, probeweise in Gegenwart von Vorstandsmitgliedern zu unterrichten, wobei ihre Tauglichkeit zur Leitung eines Kurses festgestellt wird.

Die schon angedeutete Größe des Unternehmens machte eine sehr verzweigte Organisation nötig, um alle Erfahrungen an der geeigneten Stelle verwerten zu können und eine der steigenden Geschäftslast entsprechende Arbeitsteilung zu ermöglichen. Die eigentliche Geschäftsführung liegt in der Hand eines aus 6 bis 8 Studenten bestehenden Vorstandes, der durch Wahl aus der Kursleiterkommission hervorgeht. Er verwaltet das ganze Unternehmen, führt alle Verhandlungen nach außerhalb, ernennt die Kursleiter, überwacht den Unterricht, beruft Versammlungen und besorgt alle laufenden Geschäfte.

Die Hörer werden durch Vertrauensmänner vertreten, von denen zwei in jedem Kursus (in den kleineren einer) gewählt werden. Die Gesamtheit der Vertrauensleute kommt mit der Gesamtheit der unterrichtenden Studenten in großen „Gesamt-

kommissionssitzungen“ zusammen. Die Stimmen sind hier wie in den andern Verwaltungsorganen so verteilt, daß eine völlige Parität von Studenten und Vertrauensleuten hergestellt wird. In der Gesamtkommission wird von den Vertrauensleuten aus jedem Kursus Bericht erstattet, Wünsche und Beschwerden der Hörer vorgetragen und Vorschläge zur Abstellung von Mißständen gemacht. Außerdem stehen hier alle wichtigeren Fragen der Unterrichtskurse zur Beratung, insbesondere die Einführung neuer Unterrichtsfächer, resp. die Abschaffung bestehender und die Vermehrung der Unterrichtslokale. Die spezielleren Unterrichtsangelegenheiten selbst werden für die einzelnen Fächer von besonderen Fachkommissionen geregelt, die ebenfalls zur Hälfte aus Unterrichtsleitern und Vertrauensleuten bestehen. In ihnen wird Methode, Lehrplan, Gegenstand der einzelnen Kurse sorgfältig besprochen. Das an der Geschäftsführung selbst beteiligte Organ der Hörer ist der „Ausschuß der Arbeitervertreter“, dessen 5 bis 8 Mitglieder von den Vertrauensleuten gewählt werden. Ihm ist die Erledigung verschiedener technischer Geschäfte, Vertrieb von Drucksachen, Theaterbillets, Leitung von Festlichkeiten etc., außerdem der Programmversand und die Propaganda unter der Arbeiterschaft übertragen. Der Ausschuß beruft besondere Vertrauensmännerversammlungen, einmal um Direktiven für sein Verhalten zu erbitten, anderseits um den Vertrauensleuten bestimmte Aufgaben, Billetverkauf, Führung von Hörerlisten etc. zuzuweisen. Der Ausschuß hält zur Beschlußfassung über alle Nebenveranstaltungen, Theater, Museumsführungen, Feste und zur Besprechung wichtiger Kursangelegenheiten mit dem Vorstand gemeinsame Sitzungen ab. Die Vertrauensleute haben außer den schon erwähnten Pflichten die spezielle Aufgabe, sich um die Hörer ihres Kurses zu kümmern; auf einen regelmäßigen Besuch des Unterrichtskursus zu achten, zurückbleibende oder fehlende Hörer zur Teilnahme am Übungskursus aufzufordern und bei längerem Fehlen schriftlich oder mündlich die Gründe des Fortbleibens zu erfragen. — Die anfangs erwähnte Kursleiterkommission, die ursprünglich die einzige Verwaltungsbehörde der Unterrichtskurse war, hat neben der Wahl des Vorstandes nur die Beschlußfassung über grundsätzliche Änderungen behalten. Nach außen hin ist die „Kommission für Arbeiterunterrichtskurse“, worunter das ganze Unternehmen verstanden werden soll, in die Organisation der Freien Studentenschaft eingegliedert. Sie hat aber, wie das

schon aus dem vorigen hervorgeht, ihre ganz selbständige Verwaltung und verfolgt ihre eigenen, von den Strömungen innerhalb der „Finkenschaft" gänzlich unabhängigen Ziele, was ja bei der Bedeutung und den Aufgaben der Unterrichtskurse notwendig ist. Es wirken daher auch eine größere Anzahl inkorporierter Studenten an dem Unternehmen mit.

Hier möge eine Übersicht über den Umfang und die allmähliche Vergrößerung des Unternehmens folgen. Es ist dazu zu bemerken, daß die Kurse im ersten Halbjahr in einem Raum des Zentralarbeitsnachweises, Gormannstraße und in einem Zimmer der Auskunftstelle der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Unter den Linden, stattfanden; in den folgenden Semestern in mehreren Räumen des Zentralarbeitsnachweises und in der Friedrich-Werderschen Oberrealschule, Niederwallstraße; außerdem in den letzten beiden Semestern auch noch in der VII. Realschule, Mariannenstraße (SO.). Infolge der sehr hohen Unkosten des Unternehmens, speziell der für die städtischen Schulen zu zahlenden Summen, reichte die Gebühr von 50 Pf. pro Kursus bei weitem zur Deckung nicht aus. Die Kommission mußte daher größere Unterstützungen von befreundeter Seite erbitten, die ihr auch von der Jacob Plaut- und Hugo Rheinhold-Stiftung und vom Hochschullehrerverein in größerem Umfang gewährt wurden.

Übersicht über die Kurse während 5 Semestern.
(Sämtl. Statistiken sind von cand. phil. Engelbert Graf bearbeitet.)

	W. 04/05	S. 05	W. 05/06	S. 06	W. 06/07	Sa.
Anzahl der Hörer	348	375	653	604	832	2812
„ der Meldungen	**561**	**550**	**975**	**905**	**1296**	**4287**
„ der Kurse	10	14	19	22 (+2[1])	35 (+1[1])	
Deutsch inkl. Schönschreiben Meldungen	319	383	563	552	820	94%
„ Zahl der Kurse	5	10	10	13	21	d. Hörer
Durchschn. Hörerzahl pro Kurs	63,8	38,3	56,3	42,5	39,0	
Rechnen inkl. Geometrie Meldungen	242	167	380	299	437	54,8%
„ Zahl der Kurse	5	4	8	9	13	d. Hörer
Durchschn. Hörerzahl pro Kurs	48,4	41,7	47,5	33,2	33,6	
Geographie Meldungen	—	—	32	48	29	5,43%
Zahl der Kurse	—	—	1	2	1	d. Hörer

[1]) Übungskurse.

Übersicht über die Berufsgliederung der Hörer.

	W. 04/05	S. 05	W. 05/06	S. 06	W. 06/07	Durchschn. der Semester
Anzahl der Arbeiter	**348**	**375**	**653**	**604**	**832**	
darunter Frauen	12 = 3,4%	16 = 4,3%	34 = 5,2%	84 = 13,9%	108 = 13%	
Metallverarbeitung	86	100	170	106	150	22,7%
Holzindustrie	37	48	75	61	107	11,6%
Bekleidung u. Reinigung	33	39	61	68	110	10,9%
Baugewerbe	54	39	93	41	48	10,1%
Handelsgewerbe	29	42	58	57	75	9,0%
Papier und	25	29	14	26	22	7,3%
Leder			27	26	42	
Ohne Spezialberuf (resp. mangelnde Angabe)	32	20	27	33	57	6,4%
Subalternbeamte (Post, Eisenbahn etc.)	—	—	32	42	59	5,8%
Photographische Gewerbe	18	27	15	21	21	5,4%
Künstlerische Gewerbe			8	15	19	
Maschinenindustrie	18	17	20	40	44	5,0%
Nahrungs- u. Genußmittel	11	14	20	20	32	3,7%
Steine u. Erden	—	—	10	16	13	1,9%
Verkehrsgewerbe	—	—	9	10	9	1,4%
Textilindustrie	5	—	5	6	2	0,9%
Chemische Industrie	—	—	5	3	7	0,7%
Gärtnerei	—	—	3	6	4	0,7%
Versicherungsgewerbe	—	—	1	5	7	0,6%
Heilgewerbe	—	—	—	2	4	0,4%

Die erste Übersicht zeigt, daß trotz der wachsenden Hörerzahl die durchschnittliche Teilnehmerzahl der einzelnen Kurse sich hat herabsetzen lassen, was für den Unterricht natürlich von großer Bedeutung ist. Die starke Zunahme der deutschen Kurse ist speziell auf eine Vermehrung der Unterstufen zu setzen; von den 21 deutschen Kursen waren 7 Deutsch I, 4 Deutsch II, mit zusammen 461 Teilnehmern (im ganzen in Deutsch 820).

Bei der zweiten Zusammenstellung ist besonders die starke Zunahme der Arbeiterinnen (größtenteils Schneiderinnen) bemerkenswert, die seit dem Augenblick eintrat, wo die Annahme von Arbeiterinnen auf dem Programm vermerkt wurde. Entsprechend der Zunahme der weiblichen Hörer wurde auch eine wachsende Zahl weiblicher Vertrauensleute gewählt und von diesen wieder gehörten stets einige dem Arbeiterausschuß an. Die Zahl der mitwirkenden

Studenten betrug in den ersten beiden Semestern gegen 50, in den drei folgenden 70—80; sie ist leider im letzten Jahr nicht gestiegen. Doch auch hier hat sich die Zahl der weiblichen Mitarbeiter in der letzten Zeit vermehrt, es bot sich aber bisher noch keine Gelegenheit, einer Studentin die Leitung eines Kurses anzuvertrauen. — Trotz verschiedener, von der Kommission getroffener Einrichtungen ist der Abfall in den Kursen gegen Schluß des Semesters ein recht beträchtlicher. Er beträgt durchschnittlich 40%, bei Vergleichung der Anfangsfrequenz mit der am Semesterende. Von den noch in der zweiten Hälfte des Semesters anwesenden Hörern wurde stets eine sehr genaue Statistik über Vorbildung, Interessen, soziale Stellung und ähnliches aufgenommen, aus der hier das wichtigste folgen soll.

Die Gesamtzahl der ausgefüllten Statistiken beträgt 1925. Wo nichts anderes bemerkt ist, ist die Anzahl der Antworten annähernd gleich dieser Zahl, resp. der Gesamtzahl der in jedem Semester abgegebenen statistischen Bogen. In den anderen Fällen ist die Anzahl der Beantwortungen jeder Frage ausdrücklich angegeben.

Alter der Hörer:

in 5 Semestern	b. 20 Jahr	21—25	26—30	31—35	36—40	über 40	verheir.
durchschnittlich:	6,7%	20,7%	29%	18,8%	17,6%	8,8%	45,5%
im 1. Sem.:	3,1%	12%	29,3%	23,9%	18,9%	12,2%	50,9%
im 5. Sem.:	8,6%	29,4%	28,3%	15,5%	11%	7,2%	42,2%

Der Übergang zu einer niedrigeren Altersstufe ist in allen zwischengelegenen Semestern zu konstatieren.

Einer Arbeiterorganisation gehören an 72,3% (aus den letzten drei Semestern) und zwar dem Metallarbeiterverband 21,4%; dem Holzarbeiterverband 14,2%; dem Centralverband der Maurer 5,0%; dem Verein Berliner Hausdiener 4,9%.

Selbständig in ihrem Beruf sind 3,3%.

Herkunft der Hörer:

Ausländer (ausgenommen Österreich-Ungarn) sind 4,9%.

Innerhalb Deutschlands stammen von 981 (aus den letzten 2 Semestern) 826 aus Preußen, davon 277 aus Berlin; 151 aus der übrigen Provinz Brandenburg.

Schulbildung der Hörer (teilweise ohne die zwei ersten Semester):

Ausländische Schulen besuchten 5%.

Einklassige Schulen besuchten 13,6%.

Dauer des Schulbesuches 1—5 Jahre bei 2,8%; 5½—7 Jahre bei 16,8%; 7½—8 Jahre bei 78,8%; über 8 Jahre bei 1,7%. Schülerzahl in einer Klasse bis 60 bei 70,1%; 60—100 bei 25,5%; 100—150 bei 4,0% (52 Fälle!); über 150 bei 0,4% (5 Fälle!).

Öffentliche Fortbildungsschulen, Fach- und Gewerbeschulen besuchten 46,4%; sonstige Fortbildung genossen 24,8%. Privatunterricht nahmen 7,5%.

Künstlerische Bildung der Hörer (aus den letzten 3 Semestern): Mitglied eines Kunstvereins waren 22,1%.

Theaterbesuch: Kein Theater hatten besucht 6,9%[1]).

Auf die Hörer hatten am meisten Eindruck gemacht (im ganzen 714 Antworten): Dramen von

Schiller*)	in 407	Fällen	= 57,0%
Gerhart Hauptmann	„ 191	„	= 26,8%
Opern und Operetten im allgemeinen*)	„ 179	„	= 25,1%
Anzengruber*)	„ 117	„	= 16,4%
Shakespeare	„ 114	„	= 16,0%
Ibsen	„ 112	„	= 15,7%
Gorki*)	„ 104	„	= 14,6%
Goethe	„ 95	„	= 13,3%
Björnson	„ 55	„	= 7,7%
Beyerlein	„ 53	„	= 7,4%
Grillparzer	„ 47	„	= 6,6%

Einzelne Dramen:

Weber . . .	in 131	Fällen	Kabale u. Liebe*)	in 90	Fällen
Räuber*) . .	„ 114	„	Faust	„ 58	„
Wilhelm Tell .	„ 107	„	Über unsere Kraft	„ 54	„
Nachtasyl*) .	„ 94	„	Zapfenstreich . .	„ 53	„

Maria Stuart in 44 Fällen.

Lektüre (1181 Antworten aus den 4 letzten Semestern):

Nichts von Dichtern gelesen hatten 13,7%.

Im einzelnen wird als Lektüre angeführt: Schiller 847 mal, Goethe 430, Heine 319, Reuter 112, Lessing 107, Zola 104, Shakespeare 91, Körner 91, Ibsen 85, Tolstoi 79, Gorki 67, Hauff 66, Chamisso 65, Uhland 59, G. Hauptmann 59, Freiligrath 53, Keller 48, Lenau 41, Kleist 33, Anzengruber 31, Rosegger 24 mal.

---

[1]) Ein großer Teil der Theaterbesuche kommt auf Rechnung der von den Unterrichtskursen veranstalteten gemeinsamen Theaterbesuche. Die betr. Stücke, resp. Dichter sind mit einem Stern versehen.

Unter den verschiedenen Wissensgebieten rief das größte Interesse hervor (674 Antworten): Naturerkenntnis bei 231 Hörern, Wirtschaftslehre und Politik bei 185, Kunst und Literatur bei 124, Technik bei 112, Geschichte bei 85, Erd- und Völkerkunde bei 79, Architektur, Geometrie etc. bei 35, Sprachen, Deutsch etc. bei 24, Heilkunde bei 19, Philosophie bei 19.

Bücherbesitz (1201 Antworten aus 5 Semestern):

Keine Bücher besaßen 17%. Klassiker besaßen 48,2%. Im einzelnen sind genannt: Schiller 399 mal, Goethe 187, Heine 144, Reuter 91, Körner 55, Shakespeare 55, Lessing 50, Hauff 46, Chamisso 28, Uhland 26, Lenau 21.

Andere als literarische Werke: „Kulturbilder“ (herausgegeben vom „Vorwärts“) 97 mal, Bilz und Platen: Naturheilkunde 90, „Die Frau und der Sozialismus“ von Bebel 75, Konversations-Lexika 71, juristische Schriften, speziell Stadthagen „Arbeiterrecht“ 68, Bommeli 44, Blos: Französische Revolution 43, Corvin 37, Weltall und Menschheit 34; Karl Marx 33, Langkavel 32, Blos: Deutsche Revolution 30, Lassalle 24, Köhler, Weltschöpfung und Untergang 21.

Bibliotheken benutzen 45,5%.

Gewähren die hier mitgeteilten statistischen Angaben einen genauen Einblick in die Beschäftigung, Vorbildung und Denkrichtung unserer Arbeiterschaft, so dürften auch noch eine Reihe — zahlenmäßig nicht festzulegender — Erfahrungen von Interesse sein, die die Wirkung und den Erfolg der Kurse selbst betreffen. Da mag nun zunächst betont werden, daß die Mehrzahl der Hörer während ihrer Teilnahme an den Kursen in den betreffenden Fächern sehr erhebliche Fortschritte gemacht hat, so daß ein wirklicher Erfolg des Unterrichts nicht zu bezweifeln ist. Das beweist nicht nur die steigende Zahl der Teilnehmer, sondern noch mehr das Treubleiben einer großen Zahl von Hörern während einer Reihe von Semestern. Der verhältnismäßig große Abfall in den Kursen ist, wie die Erkundigungen der Vertrauensleute ergeben, zum überwiegenden Teil durch äußere Ursachen, veränderte Arbeitszeit, speziell Nachtschicht, Reisen, Vereinssitzungen, Krankheit und ähnliches bedingt. Auch ein anderes Bedenken, daß sich derartige Kurse von Politik nicht freihalten können, hat sich als grundlos erwiesen. Bei der großen Anteilnahme der Arbeitervertreter an der Geschäftsführung und bei den zweifellos bestehenden Differenzen in der politischen Anschauung der ver-

schiedenen Teilnehmer ist es nirgends zu Störungen in dieser Richtung gekommen, und solange sich der geschäftsführende Vorstand seiner großen Verantwortung in allen einzelnen Fragen bewußt bleibt, dürfte auch späterhin in dieser Hinsicht nichts zu befürchten sein.

Neben diesen Erfolgen wird es aber nötig sein, auch einer Reihe von Beschränkungen und Mißständen Erwähnung zu tun, die dem Unternehmen anhaften.

Unsere Statistik sowohl wie die persönlichen Erfahrungen in den Kursen beweisen, daß sich die Hörer größtenteils aus den bestsituierten Kreisen der Arbeiterschaft herschreiben, während alle schlechter bezahlten, unorganisierten Berufe mit sehr langer Arbeitszeit fernbleiben. Es ist ja ziemlich leicht verständlich, daß erst ein geringes materielles Wohlbefinden das Bildungsbedürfnis auslöst und seine Befriedigung gestattet — trotzdem aber sollen die Bemühungen nicht aufgegeben werden, auch sozial tiefer stehende Arbeiterkategorien zu den Kursen heranzuziehen.

Größeren Schwierigkeiten begegnet das Unternehmen durch die Unzulänglichkeit der Lehrkräfte. Wie schon erwähnt, ist die Zahl der Mitwirkenden in den letzten Semestern nicht mehr gestiegen, und daher ist eine Vergrößerung des Unternehmens über den jetzigen Rahmen hinaus vorläufig ausgeschlossen. Da alle Bemühungen zur Heranziehung zahlreicherer Studenten in der letzten Zeit vergeblich gewesen sind, so ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß diese Tatsache nicht nur mit der Unbekanntheit des Unternehmens, sondern auch mit der beklagenswerten Interesselosigkeit und Gleichgiltigkeit zusammenhängt, die ein großer Teil der Studierenden gegenüber den Fragen des öffentlichen Lebens an den Tag legt. Hinderlicher noch als diese mehr außenliegenden Ursachen sind dem Unternehmen der starke Wechsel der Mitarbeiter, der durch die geringe Seßhaftigkeit der Universitätsstudenten hervorgerufen wird. Das Lehrermaterial wird in jedem Semester fast zur Hälfte erneuert, und das mit der Besetzung der Lehrstellen verbundene Risiko beträchtlich dadurch vermehrt. Zu der selbstverständlichen Unerfahrenheit der Neueintretenden kommt leider noch häufig hinzu, daß bei ihnen das Pflichtgefühl gegenüber einem freiwillig aufgenommenen Amte recht gering ist. Schließlich bietet dieser Wechsel auch noch eine Reihe anderer Gefahren. Die Erkenntnis aller dieser Schwierigkeiten und zugleich die feste Absicht, den unabhängigen

Charakter des Unternehmens auch für die Zukunft sicherzustellen, haben den Vorstand unserer Kurse veranlaßt, in Verbindung mit der Leitung der Charlottenburger Kurse die andern studentischen Arbeiterunterrichtskurse zum Abschluß einer Interessengemeinschaft aufzufordern, die sich fürs erste auf den Austausch von Erfahrungen und Lehrmittel und Benachrichtigung über die von einem zum andern Ort umsiedelnden Mitarbeiter erstreckt. Zugleich wurde angeregt, Vereine ehemaliger Mitglieder zu gründen, die den Kursen in Notlagen beispringen und ihren Einfluß für eine dauernd vernünftige Gestaltung des Unternehmens geltend machen könnten. Diese Vorschläge wurden allerseits gebilligt.

Die Tatsache, daß nach den Berliner Kursen noch in Straßburg, Göttingen, München, Freiburg studentische Unterrichtskurse eingerichtet sind, beweist, daß allen Hindernissen zum Trotz die Idee des Arbeiterunterrichts sich auf den Universitäten allmählich Bahn bricht. Und das ist erfreulich. Denn diese Idee wirkt für den Kulturfortschritt in jeder Hinsicht. Wenn auch die Erweiterung der Arbeiterbildung das Hauptziel der Unterrichtskurse ist, so ist es doch nicht ihr einziger Erfolg. Der Verkehr zwischen Studenten und Arbeitern wird zur Versöhnung sozialer Gegensätze beitragen und das gegenseitige Verständnis fördern. Mancher Arbeiter ist aus eintöniger Fabrikarbeit für fruchtbare geistige Beschäftigung gewonnen, die Anregung und Freude gewährt. Nicht zum wenigsten aber wirken die Unterrichtskurse förderlich und erzieherisch auf den Studenten, indem sie seinen pädagogischen und psychologischen Gesichtskreis erweitern und das Gefühl sozialer Verpflichtung in ihm erwecken und ausbilden. Wohl ist die Arbeiterbildung nur eine, und sicherlich nicht die wichtigste unter der großen Zahl sozialer Aufgaben unserer Zeit. Sie ist aber die einzige, an deren Lösung die Studentenschaft entsprechend ihren Kräften und Fähigkeiten in vollem Umfang Anteil nehmen kann. Darum sollten alle, die reformatorisch auf die Gesinnungen der Studierenden einwirken wollen, an der Propaganda für die Arbeiterunterrichtskurse teilnehmen. Nur so wird es möglich sein, den studentischen Arbeiterkursen diejenige Zahl von Mitarbeitern zu gewinnen, die sie für ihren Fortbestand und ihre Weiterentwickelung nötig haben, und die ihrer Bedeutung im öffentlichen Leben entspricht.

Frauen als Bibliothekarinnen.

Von
Gertrud Scheele.

Sowohl unsere großen wissenschaftlichen wie auch die modernen größeren Stadt- oder Volksbibliotheken verlangen Persönlichkeiten, deren Geistes- und Herzensbildung eine umfassende sein muß. Gründliche Fachbildung für Organisation und Verwaltung, Kenntnis der Literatur auf allen Gebieten sind ein notwendiges Erfordernis des arbeitsreichen Amtes. Und welche Verantwortlichkeit — welche soziale Aufgabe ruht in den Händen des Bibliothekars! Sein Amt fordert von ihm an der Erhöhung des Kulturniveaus mitzuarbeiten. Sein Streben muß darauf gehen, jedem zu der Bildung zu verhelfen, die den persönlichen Anlagen und Neigungen der einzelnen und den Forderungen ihres Berufes entspricht, und er wird, wenn er seine Aufgabe recht versteht, zugleich die sittliche Erziehung im Auge haben.

Menschenliebe, Humanität sind es, die dem Bibliothekar helfen, seiner großen Aufgabe in ihren weiteren Forderungen gerecht zu werden — und — ein wahrer, warmer Idealismus. Denn wenn er selbst nicht an die Möglichkeit eines Wachsens und einer Veredlung der Menschheit glaubt, dann wird er wohl in pedantischer Pflichterfüllung seines Amtes walten, doch das warme Fluidum des freudigen Helfenwollens — und Könnens fehlt zwischen ihm und seinen Lesern und so sind beide Teile der wertvollsten Früchte seiner Arbeit beraubt. Ein guter Bibliothekar muß Erzieher sein! Nicht in engem Schulmeistersinne und unerträglicher Bevormundung, doch in der Art eines Comenius: seinen Lesern helfend, weil er sie — seine Mitmenschen liebt — weil er ihnen das Leben höher und reicher gestalten möchte — weil er dessen Schwere mit ihnen fühlt und sie tragen und überwinden lehren möchte mit den edelsten Mitteln, die dem Menschen gegeben wurden: mit denen des Geistes.

Wer aber, frage ich nun, hat das warme Gefühl und Mitfühlenkönnen, die rasche, leicht bewegliche Phantasie, den strebsamen Geist, das lebhafte Pflichtgefühl von der Natur selbst als ureigenste Gaben mitbekommen?

Die Frau! Dafür ist sie es auch, die für den Beruf einer Bibliothekarin hervorragend geeignet erscheint. Wird auch der Mann ihr im allgemeinen durch größere Tatkraft, Umsicht und

Organisationsfähigkeit überlegen bleiben, so wird sie wiederum durch ihre selbstlosere Hingabe und ihre Begeisterungsfähigkeit das ideale, humane Ziel ihres Berufes nicht aus dem Auge verlieren und demselben durch ihre ganze Veranlagung näher kommen. Durch ihr stark ausgeprägtes Gefühlsleben wird es ihr leicht und lieb sein, den Wünschen der Leser zu folgen; ihre größere Anpassungs- und Mitempfindungsfähigkeit werden ihr feine und sichere Führer im Verkehr mit dem Publikum sein. Damit nun der Geschmack der Leser gehoben und gebildet werden kann, muß der Bibliothekar versuchen, mit feinem Taktgefühl Einfluß auf ihn zu gewinnen — eine Aufgabe, die durch das Taktgefühl der Frau geschickt und leicht gelöst werden kann.

Andersartig und doch ihrem Wesen naheliegend sind die Anforderungen, die der Innendienst an die Frau stellt. Da sind zunächst die Katalogisierungsarbeiten. Die riesigen in Bibliotheken aufgestapelten Bücherschätze müssen zweckmäßig aufgestellt und verzeichnet werden. Um eine möglichst praktische, einheitliche Aufnahme der Titel zu erzielen, sind bestimmte Vorschriften, die Instruktionen vom Mai 1899, gegeben worden. Diese grenzen die einzelnen Bücherarten gegeneinander ab und geben Anordnungen für deren Titelaufnahme. Um nun ein Buch zu katalogisieren, ist nicht nur sichere Beherrschung der Instruktionen und scharfes Durchdenken des vorliegenden Falles, sondern auch peinliche Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit erforderlich. Wie subtil diese Arbeit ist, wieviel sorgfältige Überlegung sie erfordert, kann nur der ermessen, der einmal unter sachkundiger Führung einen Blick in den Zettel-Katalog einer größeren Bibliothek tun durfte. Man sagt ihm da, wie sorgfältig zwischen den Bücherarten — Werken, Sammlungen, Gesetzen — unterschieden werden muß, da jede Gruppe ihre zweckmäßigen Vorschriften hat; man erklärt ihm die Wichtigkeit und Bedeutung der am Kopf des Zettels ausgeworfenen aus dem Titel entnommenen Wörter, erinnert wohl auch an die schwierigen Vorschriften, die ihre Behandlung bei anonymen Titeln fordert — kurz: hierbei erhält der Laie einen Einblick in die Feinarbeit bibliothekarischer Tätigkeit.

Zur eigentlichen Titelaufnahme kommt noch das Signieren, d. h. die Aufstellung des Buches unter einen Buchstaben nach der Einteilung der verschiedenen Wissensgebiete. Eins der schwierigsten Kapitel der ganzen bibliothekarischen Arbeit! Wie häufig begegnen uns Bücher, die sich auf den Grenzgebieten

zweier Wissenschaften bewegen! Hier muß wenigstens die Einleitung studiert und logisch scharf durchdacht werden, damit das Buch nicht unter ein falsches Wissensgebiet rangiert werde.

Häufig auch fordert die Aufnahme eines Buches bibliographische Arbeit, d. h. Verfasser, Ort oder Jahr des Erscheinens müssen festgestellt werden — Arbeiten, die ebenso wie häufig der Leihverkehr die genaue Bekanntschaft mit einschlägigen Encyklopädien, Fachwerken und Lexika fordern: also gründliche bibliographische Bildung und Gewandtheit.

Neben diesen rein wissenschaftlichen Arbeiten fordert der Innendienst noch manche Tätigkeit mehr mechanischer Natur, die aber doch nur ein Fachmensch verrichten kann. Da müssen Listen abgeschrieben und ergänzt werden, Zettel den Zahlen nach verglichen und geordnet, — Neuanschaffungen in das Zugangsbuch aufgenommen werden — Arbeiten, die mit größter Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit vollbracht werden müssen. Hier ist wieder die der Frau besonders eigene Sorgfalt und Treue im kleinen am Platze. Der ganze Betrieb kann in Stocken und Unordnung geraten, wenn nicht Pünktlichkeit und größte Ordnungsliebe Zahlen vergleichen, Zettel durchsehen und zusammenstellen helfen. Diese der Frau als Naturgaben verliehenen Eigenschaften, sowie ihr Fleiß und eifriges Streben werden ihr ständig vorwärts helfen, — auch da, wo die intellektuellen Anforderungen dieses Berufes strenge Schulung des Verstandes und Selbständigkeit der Urteilskraft fordern. Sie wird lernen, was ihr noch fehlt, — weil sie vorwärts will, weil sie einsieht, daß ihr hier Aufgaben winken, die nicht nur auf ihr eigenstes Wesen basieren, sondern ihr helfen, zu wachsen und sich zu ergänzen.

Noch eins — zum Schlusse:

Wissen und Können sind es nicht allein, die hier zu fruchtbarer, segensreicher Tätigkeit führen. Will die Bibliothekarin ihrer Aufgabe gerecht werden, so soll sie nie außer acht lassen, daß sie im Dienste der Humanität tätig ist und daß sie deshalb vor allem an sich selbst fortzuarbeiten hat, damit sie reicher werde an Herz und Geist — auf daß an ihr und ihren Mitmenschen erfüllt werde:

„Höchstes Glück der Erdenkinder
Ist doch die Persönlichkeit.“

Rundschau.

Über die Verhandlungen des zweiten **Deutschen Volkshochschultages**, der in Berlin abgehalten worden ist, ist vor kurzem ein ausführlicher Bericht bei B. G. Teubner erschienen.

Die Berolzheimersche Stiftung in Nürnberg-Fürth, die in ihrer Großartigkeit innerhalb des Deutschen Reiches ihresgleichen suchen dürfte, ist nun ganz nach den Ideen des hochbetagten Gründers, Fabrikbesitzer Kommerzienrat Berolzheimer und seiner Söhne in New-York in beiden genannten Städten ins Leben getreten. Sie hält sich im wesentlichen im Rahmen der unlängst in Aschersleben der Öffentlichkeit vorgelegten fertigen Entwürfe des großen „Volkshauses", für das der Geh. Kommerzienrat Bestehorn mit seinen ältesten Söhnen Otto und Richard zunächst 120000 M. flüssig gemacht haben. Wenn in letzterem gemeinnützigen Unternehmen gemäß der Stiftungsurkunde „alle Bevölkerungskreise, insbesondere auch die heranwachsende Jugend, zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, zu körperlicher und geistiger Ausbildung und zu frohem Lebensgenuß" sich zusammenfinden sollen und daher auch Räumlichkeiten für eine Volksbibliothek und eine Lesehalle vorgesehen sind, so dürfte ja von den einschlägigen Früchten der viel größeren Summen (rund 500000 M.) der Berolzheimerschen Schenkung auf diesem Felde noch weit Segensreicheres erwartet werden.

Der ländlichen Volkshochschule in Albersdorf, der ersten in Deutschland, wird als zweite in der Provinz Schleswig-Holstein sich eine solche in Mohrkirch-Osterholz (Landschaft Angeln) anschließen, deren Eröffnung Anfang Mai erfolgen wird. Die Anstalt, die Internat ist, kann 65 Schüler aufnehmen; für den Eintritt ist ein Lebensalter von 18 Jahren erforderlich. Der erste Kursus ist ein dreimonatiger für Schülerinnen. Zum Direktor der Schule ist Rektor Harm in Meldorf gewählt.

Ein pädagogisches Preisausschreiben, das durch seine hygienische und praktisch soziale Tendenz das besondere Interesse nicht nur der Pädagogen, sondern aller gebildeten Kreise verdient, wird soeben von den „Pädagogischen Zeitfragen" erlassen. Für die besten Bearbeitungen der Frage: **„Wie läßt sich die Aufklärung der breitesten Volkskreise über die Schädigung der Jugend durch die Genußgifte am wirksamsten erreichen?"** sind drei Preise in Höhe von 500, 300 u. 200 M. ausgesetzt. Die Persönlichkeiten der Preisrichter: 1. Herr Geheimrat Universitätsprofessor Dr. A. Eulenburg-Berlin, 2. Herr Hofrat Professor Dr. Otto Willmann-Salzburg, 3. Herr Dr. A. Papst, Seminardirektor in Leipzig, 4. Frau Kommerzienrat Hedwig Heyl, Vorsitzende des Pestalozzihauses, Berlin, 5. Herr Lehrer F. Weigl, Herausgeber der „Pädagogischen Zeitfragen", München, bürgen dafür, daß die einlaufenden Arbeiten einer sorgfältigen, verständnisvollen und gerechten Prüfung unterzogen werden. Die näheren Bedingungen erfährt man vom Herausgeber der „Pädagogischen Zeitfragen", Herrn F. Weigl, München, Erhardtstr. 30.

Mädchengymnasien. Das „Komitee für vollständige Mädchengymnasien" (Sitz Hannover) beabsichtigt, in nächster Zeit beim preußischen Kultusministerium erneut eine Petition einzureichen, in welcher die Gestattung vollständiger Mädchengymnasien erbeten wird, und zwar sowohl die Erlaubnis zur Errichtung neuer Schulen, als auch die Erlaubnis zum Ausbau von Gymnasialkursen, wie sie bereits in mehreren preußischen Städten bestehen, zu Vollschulen. Das Komitee zählt fünfundsiebenzig Mitglieder, vorwiegend Universitäts-Professoren. — Zur Beteiligung an der Petition sind alle Freunde der Sache willkommen. Anmeldungen von Unterschriften sind bis Ende April an die Geschäftsführerin des Komitees Frau Professor Kettler, Hannover, Lavesstraße 67, zu richten.

Besprechungen und Anzeigen.

Adolf Schultz, Jean Paul und die pädagogischen Ideen seiner unsichtbaren Loge. Pädagogische Abhandlungen, Neue Folge, Band 10, Heft 5. 8°. 32 S., Bielefeld, A. Helmichs Buchhandlung, o. J., brosch. 0,50 M.

Der Verfasser hat sich der Mühe unterzogen, aus Jean Pauls Roman „Die unsichtbare Loge" (1792) die pädagogischen Ideen zusammenzustellen und dadurch einen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des volkstümlichen Schriftstellers auf dem Gebiete der Erziehung zu liefern. Über J. Pauls Erziehungsansichten ist bereits manche beachtenswerte Abhandlung erschienen, aber diese Arbeiten stützen sich meist auf die „Levana" und berücksichtigen die in den Romanen enthaltenen pädagogischen Ideen nur nebenbei, und es ist deshalb sehr interessant, in der vorliegenden Abhandlung eine Zusammenstellung der in einem Roman ausgesprochenen Erziehungsansichten zu erhalten. Aber der Verfasser hätte es hierbei nicht bewenden lassen sollen, er hätte auch Vergleiche zwischen der in der „Unsichtbaren Loge" dargestellten Erziehungsmethode und den in der „Levana" niedergelegten Grundsätzen anstellen sollen, er hätte dem Ursprung dieser eigenartigen Methode unterirdischer Erziehung und Vorbereitung auf die himmlischen Freuden des Erdenlebens nachspüren und Jean Pauls Beeinflussung durch zeitgenössische und vorangehende Schriftsteller nachweisen sollen. Sicherlich wären bei einem solchen Versuch interessante Tatsachen zu Tage gekommen und neues Licht auf Jean Pauls Arbeitweise geworfen worden. Für Literarhistoriker wie für Pädagogen wäre es von Interesse zu wissen, inwieweit damals schon J. Paul unter dem Einflusse freimaurerischer und herrnhutischer Lehren stand, ob er seine Kenntnis so mancher im Roman geschilderten Geheimlehren dem Umgange mit Ordensmitgliedern oder nur seiner ausgedehnten Lektüre verdankte, ob seine eigene Phantasie diese oder jene eigenartige Schilderung und Ansicht entworfen oder ob Anklänge an Rousseau, Herder, Hippel und andere

von J. Paul benutzte Schriftsteller vorliegen. Einige Versuche dieser Art hat Schultz gemacht, aber sie genügen nicht, um ein Gesamtbild von jener Entwicklungsepoche des Dichters zu geben. Immerhin hat das in der vorliegenden Abhandlung enthaltene Material geschichtlichen wie pädagogischen Wert und ist geeignet zu weiteren Forschungen auf diesem Gebiete anzuregen. G. A.

Comenius-Zweig-Gesellschaft Jena.
Kurzer Bericht für das Jahr 1906.

Nachdem die Arbeit des Jahres 1905, welche sich in der Hauptsache um Errichtung eines Reformgasthauses in Jena gedreht hatte, insofern ein praktisches Ergebnis gezeitigt, als unter Anregung und Leitung unseres Mitgliedes Dr. Herm. Türck sich ein „Verein zur Errichtung alkoholfreier Gasthäuser in Jena“ gebildet und durch diesen die Errichtung eines solchen Gasthauses der Verwirklichung entgegengeführt wurde, beschlossen wir in der Generalversammlung am 18. März 1906 nunmehr für die Errichtung einer Oberrealschule in Jena einzutreten. Am 12. Juni 1906 hielten wir im Sonnensaale eine Versammlung ab, in der Herr Oberrealschuldirektor Dr. Hintzmann-Elberfeld einen Vortrag hielt über „Einrichtung, Wert und Bedeutung der Oberrealschule“. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

1. Die Versammlung beschließt, bei den Gemeindebehörden vorstellig zu werden, daß sie bei dem Großh. Ministerium so dringlich wie möglich die baldige Einrichtung einer Oberrealschule beantragen.
2. Die Versammlung beauftragt den Vorstand der C. Z. G. in einer kurzen Denkschrift dieses Ansuchen den Gemeindebehörden bezw. dem Großh. Staatsministerium gegenüber zu begründen.

Die von uns eingereichte Denkschrift hat dann die Wirkung gehabt, daß der Gemeindevorstand Jena nun seinerseits noch eine Denkschrift ausarbeiten ließ, die mehr die technischen und hierorts praktisch zu berücksichtigenden Fragen erwägt. Beide Denkschriften sollen nun vervielfältigt, den Gemeinderatsmitgliedern sowohl, wie den Landtagsabgeordneten zugeschickt und auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Wir hoffen, daß diese Frage nunmehr ihrer Lösung entgegengeht.

Am 19. März 1907 wurde der „Jungbrunnen“, alkoholfreies Gast- und Kaffeehaus am Fürstengraben eröffnet, wobei der unterzeichnete

Vorsitzende den betr. Verein namens der C. Z. G. beglückwünschte. Das neue Restaurant trägt einen sehr einladenden, vornehmen Charakter und wird voraussichtlich seinem Zweck in vorzüglicher Weise entsprechen.

Jena, den 7. April 1907. K. Brauckmann.

Gesellschafts-Angelegenheiten.

Die ordentliche Hauptversammlung

der C. G. wird am 28. und 29. September zu Berlin stattfinden.

Die Tages-Ordnung wird in den nächsten Heften unserer Monatsschriften veröffentlicht werden.

Vorstands-Sitzung vom 5. Februar 1907. Einziger Gegenstand der Tages-Ordnung: Beratung über den Anschluß der C. G. an die Zentralstelle für Volkswohlfahrt.

Nach längeren Beratungen, an denen sich außer dem Vorsitzenden auch der mitanwesende Herr Dr. Graf Douglas, auf dessen Initiative die Errichtung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt zurückgeht, beteiligte, ward beschlossen, der Zentralstelle mit einem Jahresbeitrage von 100 Mk. unter bestimmten Voraussetzungen beizutreten.

Dieser Beschluß ist dann der neuen Zentralstelle mit folgendem Schreiben mitgeteilt worden:

Charlottenburg, 15. 2. 07.

An die
Zentralstelle für Volkswohlfahrt.
SW. 11, Dessauerstr. 14.

Indem wir den Empfang der gefälligen Einladung vom 28. v. M. ergebenst bestätigen, beehren wir uns Ihnen den daraufhin am 5. Februar d. J. gefaßten Beschluß des Gesamt-Vorstandes unserer Gesellschaft wie folgt mitzuteilen:

„In Rücksicht auf den Umstand, daß die Herren Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, des Innern und für Handel und Gewerbe in ihrer Zuschrift vom 15. Nov. 1906, J.-Nr. pp., an unsere zur Pflege der Volkserziehung bestimmte Gesellschaft eine Einladung zum Beitritt zu der neubegründeten Zentralstelle für Volkswohlfahrt gerichtet haben, glaubt der Gesamt-Vorstand der C. G. voraussetzen zu dürfen, daß die Volkswohlfahrt, wie sie im Sinne der mitübersandten Satzungen verstanden wird, im Sinne der beteiligten Instanzen zugleich die Volkserziehung mitumfaßt und daß diese Annahme in den praktischen Maßregeln der Zentralstelle für Volkswohlfahrt demnächst ihren tatsächlichen Ausdruck finden wird.

In dieser Voraussetzung erklärt der Gesamt-Vorstand im Namen der Gesellschaft seinen Beitritt zur

„Zentralstelle für Volkswohlfahrt"

und verpflichtet sich zu einem jährlichen Beitrage von 100 Mk."

Der Vorsitzende der C.G.
(gez.) Keller.

Der Vorstand der **Comenius-Zweiggesellschaft Württemberg** (Sitz in Stuttgart), die jetzt schon rund 100 Mitglieder zählt, ist folgendermaßen zusammengesetzt: Schulrat Dr. Mosapp, Vorsitzender, Dr. G. Beißwänger, Schriftführer, Direktor K. Stetter, Schatzmeister, General von Reinhardt, Gemeinderat Stockmayer, Direktor Debach, Katastergeometer Hirscher.

Die C. Z. G. hat am 5. April eine öffentliche Versammlung gehalten, in der Herr Vikar Dr. Beißwänger über Comenius und die C. G. gesprochen hat. Die Versammlung war von etwa 100 Damen und Herren besucht. Weitere Vorträge haben zugesagt: Dekan Lic. Hummel-Crailsheim, Professor Dr. Mäule, Cannstatt, General von Pfister, Stuttgart, General von Reinhardt, Stuttgart, Prof. Lic. Dr. Schrempf, Stuttgart.

Zu **Amsterdam** hat sich neben unserer dortigen Zweiggesellschaft ein Verein unter dem Namen „J. A. Komensky" gebildet. Am 28. März, dem Geburtstage des Comenius, hat eine Abordnung dieses Vereins am Grabe des Comenius zu Naarden eine kleine Feier veranstaltet und zugleich dem auf dem Rathaus zu Naarden befindlichen Comenius-Museum einen Besuch abgestattet.

Persönliches.

Im Februar 1907 starb zu Berlin Herr Oberst **Hermann Zöllner** im 85. Lebensjahre. Er hat der C. G. seit ihrer Begründung angehört und für unsere Arbeiten und Veröffentlichungen stets Interesse bewiesen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Im Januar 1907 starb zu Straßburg Herr Stadtrat **Jacobi**, der Begründer der dortigen Bücher- und Lesehalle, der der C.G. seit vielen Jahren als Stifter angehört hat.

Herr Stadtrat **Julius Ziehen** in Frankfurt a. M., Mitglied unseres Gesamtvorstandes, hat das Ehrenkreuz II. Klasse des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hausordens erhalten.

Herr Oberlehrer Dr. **Karl Becker** in Elberfeld, Mitarbeiter unserer Monatsschriften, hat den Titel Professor erhalten.

Herr Dr. med. **Franz Paulus**, bisher in Cannstatt, hat seinen Wohnsitz nach Ascona (Schweiz) verlegt.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.

Verzeichnis der eingegangenen Bücher.

Die Schriftleitung behält sich vor, über einzelne Werke noch besondere Besprechungen zu bringen.

Für unaufgefordert eingesandte Werke wird keine andere Gewähr wie die Namhaftmachung an dieser Stelle übernommen.

Alberts, Dr. H. Die Geistestaufe im Urchristentum. Steglitz-Berlin, Selbstverlag. 1907. (In Kommission bei H. G. Wallmann, Leipzig.) (173 S.) 8⁰.

Archiv für Reformationsgeschichte. Hrsg. von Walter Friedensburg. Leipzig, M. Heinsius Nachf. Preis für Subskrib. 8 Mk., einzeln bezogen 10 Mk. Ergänzungsband 1. **Beiträge zur Geschichte der Mystik** in der Reformationszeit von Alfred Hegler. Aus dem Nachlasse herausgegeben von Dr. Walther Köhler.

Berger, Heinrich. Der Ethische Bund. Die Großloge zur Tugend. Tatsachen, Betrachtungen, Vorschläge. Charlottenburg, P. J. Müller, 1900. (52 S.) 8⁰.

Bibliothek literarischer und kulturhistorischer Seltenheiten. Leipzig, Adolf Weigel, 1907.
Nr. 6. Freimaurerlieder als Quellen zu Schillers Lied „An die Freude". Ein Beitrag zur Erklärung des Liedes „An die Freude" von Gotthold Deile.

Beetz, K. O. Einführung in die moderne Psychologie. Erste Abteilung: Geschichtliche Grundlage der Psychologie. Zweite umgearb. und verb. Auflage. Osterwieck a. H. und Leipzig, A. W. Zickfeldt, 1907. (324 S.) 8⁰.

Bibliothek wertvoller Memoiren. Hamburg, Gutenberg-Verlag, Dr. Ernst Schultze, 1907.
1. Band: **Lemke, Dr. Hans.** Die Reisen des Venezianers Marco Polo im 13. Jahrhundert. (543 S.) 8⁰. Preis geh. 6 Mk., geb. 7 Mk.
2. Band: **Goos, Dr. Max.** Deutsches Bürgertum und deutscher Adel im 16. Jahrhundert. (324 S.) 8⁰. Preis geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
3. Band: **Goldschmidt, A.** Aus der Dekabristenzeit. Erinnerungen hoher russischer Offiziere von der Militär-Revolution des Jahres 1825. (382 S.) 8⁰. Preis geh. 5 Mk., geb. 6 Mk.
4. Band: **Schultze, Dr. Ernst.** Drei Berichte von Ferdinand Cortez an Kaiser Karl V. über die Eroberung von Mexico. (642 S.) 8⁰. Preis geh. 6 Mk., geb. 7 Mk.

Bischof, Dietrich. Taten der Loge. Ein Wort über den heutigen Beruf der Freimaurerlogen. Leipzig, M. Hesse, 1907. (53 S.) 8⁰. Preis brosch. 50 Pf.

Das **Büchlein vom vollkommenen Leben.** (Eine deutsche Theologie) in der ursprünglichen Gestalt. Herausg. und übertragen von Herm. Büttner. Jena, Eugen Diederichs Verlag, 1907. (106 S.) 8⁰. Preis brosch. 4 Mk., geb. 5,50 Mk.

Dekker, H. Lebensrätsel. Der Mensch biologisch dargestellt. 1. Teil. Mit 35 Abbild. Stuttgart, E. H. Moritz, 1906. (209 S.) 8⁰. Preis brosch. 2 Mk.

Der Mensch und die Erde. Erste Gruppe. Lieferung 14 bis 19. Hrsg. von Hans Kraemer in Verbindung mit ersten Fachmännern. Berlin-Leipzig-Stuttgart, Deutsches Verlagshaus Bong & Co. 120 Lieferungen à 60 Pf.

Deutsche Bücherei, Band 60 bis 72. Verlag „Deutsche Bücherei", G. m. b. H., Berlin SW. 68, Kochstr. 73. Jeder Band 30 Pf. Kl. 8⁰.
Band 60: **Meyer, Melchior.** Gleich und Gleich. Eine Erzählung aus dem Ries.
Band 61: **Boetticher, Carl.** Karl Friedrich Schinkel und sein baukünstlerisches Vermächtnis. 2. Aufl. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages neuhrsg. von seiner Witwe Clarissa Boetticher geb. Leyden. Mit einer Einleitung von W. P. Tuckermann.
Band 62: **Boetticher, Karl.** Zur Kenntnis antiker Gottesverehrung. Eine Gabe zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages.
Band 63: **Wolzogen, Hans von.** E. T. A. Hoffmann und Richard Wagner. Harmonien und Parallelen.
Band 64/65: **Sternfeld, Prof. R.** Aus Richard Wagners Pariser Zeit. Aufsätze und Kunstberichte des Meisters aus Paris 1841. Zum 1. Male herausgegeben.
Band 66: **Wolzogen, Hans von.** Ferdinand Raimund. Eine Erinnerung und eine Mahnung. Mit einem Anhang: Der Alpenkönig und der Menschenfeind von Ferdinand Raimund.
Band 67/70: **von Leyden,** Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Ernst, Populäre Aufsätze und Vorträge.
Band 71/72: **Leyden, Dr. med. Hans.** Kreuz und Quer.

Deutscher Lehrer-Kalender für das Jahr 1907. Sechsundzwanzigster Jahrgang. Langensalza, Herm. Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1907. (188 S.) Kl. 8⁰.

Dilloo, Dr. jur. Wilhelm. Pensionseinrichtungen für Privatbeamte. Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1907. (204 S.) 8⁰.

Eckart, Rudolf. Die Frauengestalten der heiligen Schrift in der Dichtung. Langensalza, H. Beyer & Söhne, 1906. (143 S.) 8⁰.

Fechner, Gustav Theodor. Das Büchlein vom Leben nach dem Tode. Sechste Auflage. Hamburg und Leipzig, Leopold Voß, 1906. (84 S.) 8⁰. Preis brosch. 1 Mk., geb. 2 Mk.

Gizycki, P. v. Aufwärts aus eigener Kraft. Das Buch vom neuen Adel in neuer Gestalt. Berlin, Ferdinand Dümmlers Verlag, 1907. (342 S.) 8⁰. Preis nur geb. 5 Mk.

Graue, Georg. Zur Gestaltung eines einheitlichen Weltbildes. Anregung und Fingerzeige. Leipzig, M. Heinsius Nachf., 1906. (263 S.) Preis 4 Mk.

Harc, W. Lotfus. Die Religion der Griechen, kurzer Abriß der Mythen, Theologie und hauptsächlichen philosophischen Lehren der alten Griechen. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen und mit einem Vorwort versehen von Dr. Alois Anton Führer. London und Leipzig, A. Owen & Co., 1906. (96 S.) 8⁰. Preis brosch. 1 Mk., eleg. geb. 1,60 Mk.

Hausrath, Adolf. Richard Rothe und seine Freunde. Bd. 2. Berlin, G. Grote, 1906. (571 S.) 8⁰.

Heynacher, Max. Goethes Philosophie aus seinen Werken. Leipzig, Dürr'sche Buchh. 1905. (VIII, 428 S.) 8⁰. Preis 3,60 Mk.

Jahresbericht, fünfundzwanzigster, des Vereins zur Förderung von Handfertigkeit und Volksspiel zu Görlitz. Görlitz, Niederschlesische Zeitung, 1907. 8⁰.

Kemmer, Dr. Ludwig. Die graphische Reklame der Prostitution. Nach amtlichem Material und nach eigenen Beobachtungen geschildert. München, C. H. Beck, 1906. (52 S.) Gr. 8⁰. Preis brosch. 1 Mk.

Klein, Arnold. Die modernen Theorien über das allgemeine Verhältnis von Leib und Seele. Breslau, Koebner, 1906. (95 S.) 8⁰. Preis 2 Mk.

Köhler, Johannes. Paul Gerhardt, sein Leben und Dichten. Langensalza, H. Beyer & Söhne, 1907. (38 S.) 8⁰.

Kultur der Familie. Illustrierte Monatsschrift. 2. Jahrg., 1907. Heft 1—3. Hrsg. von Dr. Heinrich Pudor. Berlin-Steglitz, Forststr. 8. Abonnement jährlich 8,40 Mk., einzelnes Heft 75 Pf.

Liebe, Dr. Georg. Unterricht im Freien. Vorwort von Prof. Dr. Ludw. Gurlitt. Mit 11 Abbildungen. Erlangen, Theodor Krische, 1907. (46 S.) 8⁰.

Ludwig, Hermann. „Ich will" und „Die Himmelsleiter", mit 90 physiognomischen Studien (photographische Aufnahmen) im Text. Erster Teil. Leipzig, Max Spohr, 1907. (105 S.) Gr. 8⁰. Preis geb. 6 Mk.

Littmann, Leo. Gedanken in Liedern. Erlebtes und Durchlebtes in Gedichten. Leipzig, C. Grumbach, 1906. (75 S.) 8⁰. Preis 1,25 Mk. oder 1,50 K.

Marcus, Hugo. Die Philosophie des Monopluralismus. Eine Naturphilosophie im Versuch. Berlin, Concordia, Deutsche Verlags-Anst., 1907. (163 S.) Gr. 8⁰. Preis geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.